

Präsident/Président:  
Prof. Dr. Bernhard Nievergelt, Burenweg 52, 8053 Zürich  
Tel./Fax 01 381 31 84, b.nievergelt@swissonline.ch

Geschäftsführer/Secrétaire:  
Frank M. Kessler, Postfach 931, 8029 Zürich  
Tel. 01/387 11 22, Fax 01/387 11 00; info@afw-ctf.ch

# **Runder Feldtisch**

**vom 27. November 2002 in Urnäsch**

unter der Leitung von

**Bernhard Nievergelt, Präsident der AfW und  
Peter Ettlinger, Oberforstamt Appenzell Ausserrhoden**

Verfasserin des Berichts

**Brigitte Wolf, Biologin und Journalistin**

**Bitsch, 08. Februar 2003**

**PDF unter [www.afw-ctf.ch](http://www.afw-ctf.ch)**

## Inhalt

<b>Zusammenfassung / Resumée</b> .....	<b>3</b>
<b>1. Ziel Runder Feldtisch</b> .....	<b>3</b>
<b>2. Die vier «Schauplätze»</b> .....	<b>4</b>
<b>3. Hintergrund</b> .....	<b>5</b>
3.1. Waldbauliche Geschichte der Wälder von Appenzell A.Rh. ....	5
3.2. Strategie Wald und Wild für den Kanton Appenzell Ausserrhoden .....	5
3.3. Das effor2-Pilotprogramm Wald und Wild der Kantone AR, AI und SG .....	5
3.4. Die Moorlandschaft Schwägalp .....	5
3.5. Situation des Auerhuhns und der übrigen Rauhfusshühner .....	6
3.6. Naturforschungspark Schwägalp / Säntis .....	6
3.7. Entwicklung der Verbissintensität im Kanton Appenzell A.Rh. seit 1989 .....	6
3.8. Jagdstatistik der Kantonalen Jagdverwaltung Appenzell A.Rh. ....	7
<b>4. «Schauplatz 1» Burketwald, Urnäsch</b> .....	<b>8</b>
4.1. Beschreibung .....	8
4.2. Umgebung .....	8
4.3. Problematik / Fragen .....	8
4.4. Diskussion .....	8
4.5. Fazit .....	10
<b>5. «Schauplatz 2» Burketwald, Urnäsch</b> .....	<b>11</b>
5.1. Beschreibung .....	11
5.2. Umgebung .....	11
5.3. Problematik / Fragen .....	11
5.4. Diskussion .....	11
5.5. Fazit .....	13
<b>6. «Schauplatz 3» Brugger Wald, Schwägalp</b> .....	<b>13</b>
6.1. Beschreibung .....	13
6.2. Umgebung .....	13
6.3. Problematik / Fragen .....	13
6.4. Diskussion .....	13
6.5. Fazit .....	14
<b>7. «Schauplatz 4» Brugger Wald, Schwägalp</b> .....	<b>15</b>
7.1. Beschreibung .....	15
7.2. Umgebung .....	15
7.3. Problematik / Fragen .....	15
7.4. Diskussion .....	15
7.5. Fazit .....	16
<b>8. Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer</b> .....	<b>17</b>
<b>9. Literatur / Links</b> .....	<b>18</b>

## Zusammenfassung

Anlässlich eines «Runden Feldtisches» wurden am 27. November 2002 an vier ausgewählten Waldstandorten südlich von Urnäsch (AR) und auf der Schwägalp (am Fusse des Säntis) draussen im Feld und «vor Ort» mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus unterschiedlichen Fachbereichen Probleme im Bereich Wald-Wild beziehungsweise Wald-Wild-Landwirtschaft-Tourismus offen gelegt und diskutiert.

Am Beispiel einer Lichtung im Burketwald («Schauplatz 1») zeigte sich exemplarisch die Wald-Wild-Problematik, wie sie auch an vielen andern Orten im Kanton Appenzell A.Rh. beobachtet werden kann. In der Diskussion wurde der Zielkonflikt von Förstern und Jägern zwischen natürlicher Verjüngung des Waldes und der Schaffung von Äsungsflächen für das Wild deutlich. Weiter zeigte sich, dass sich die Wald-Wild-Problematik nicht auf den Wald beschränkt, sondern auch Landwirtschaft und Tourismus betrifft.

Am Rande eines Flachmoors («Schauplatz 2») trägt die kürzlich erfolgte Öffnung des Waldrandes zur Erhöhung der Artenvielfalt bei. Zur Entschärfung der Wald-Wild-Problematik kann sie aber nicht viel beitragen, da die Rehe im Moor nicht gerne äsen. Sie könnte aber als Beispiel für umliegende Waldränder dienen, wo eine Öffnung mindestens so wünschbar wäre.

In zwei Holzschlägen im Brugger Wald auf der Schwägalp («Schauplatz 3 und 4») zeigte sich in der Diskussion, dass übergeordnete Zielsetzungen, wie sie beispielsweise im Kreisschreiben 21 formuliert sind, an einzelnen Standorten unter Umständen wenig Sinn machen. So ist zum Beispiel ein Wildverbiss in einem Auerhuhnlebensraum nicht zwangsläufig als Schaden zu bewerten. Weiter wurden das Problem von Störungen durch Touristen, Sportler und andere Naturliebhaber sowie Möglichkeiten einer Lenkung diskutiert.

## Resumée

Cette 1<sup>ère</sup> table ronde avec débat sur le terrain a porté sur 4 biotopes forestiers différents situés au bord d'Urnäsch et près de Schwälp au pied du Säntis. Elle a réuni les représentants de différents milieux et domaines d'activités sur le thème «forêt-gibier» en collaboration avec l'agriculture et le tourisme.

Sur une surface forestière mise en lumière dans la forêt de Burketwald («Schauplatz 1»), les participants ont pu constater un exemple représentatif de la problématique forêt – gibier pour toute la région. La discussion sur place a soulevé les divergences principales entre forestier et chasseur au niveau de la régénération naturelle en forêt et de la création de surfaces de gagnage pour le gibier. Ensuite, les participants ont effectivement constaté que la problématique forêt-gibier ne se résume pas à la forêt, mais aussi à l'agriculture et au tourisme.

Le 2<sup>ème</sup> objet à «Schauplatz 2» concerne le traitement en lisière (mise en lumière) d'une forêt en bordure d'une tourbière basse avec une influence bénéfique sur la diversité des essences. Cependant, ce n'est pas la meilleure solution pour améliorer les conditions de nourrissage du chevreuil car il n'aime pas trop manger les pieds dans la tourbe. Cet objet peut malgré tout servir d'exemple pour le traitement d'autres bordures de peuplements à proximité.

Sur les deux autres objets («Schauplatz 3 et 4») ayant été exploités par coupe, il a été constaté quelques contradictions envers les recommandations mentionnées dans la circulaire 21. Par exemple, un abroustement par le gibier dans un biotope propice au développement du grand tétra n'est pas à considérer à proprement parler comme une nuisance. A la fin de cette journée d'échanges, le problème du dérangement du gibier lié aux activités en plein air (touristes, sportifs etc.) et des possibilités d'y remédier ont été discutés.

Traduction Roland Métral

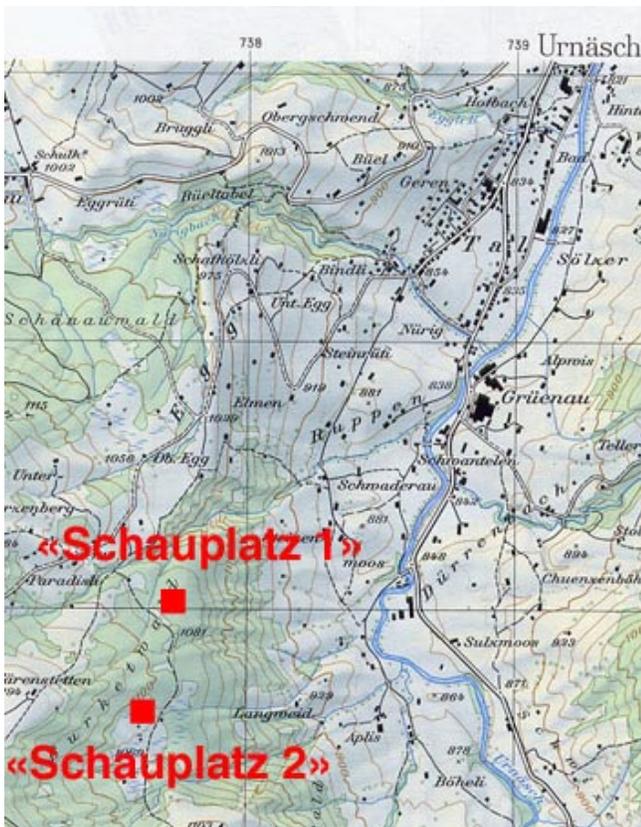
## 1. Zweck des Runden Feldtisches

Der Runde Feldtisch ist laut Diskussionsleiter Bernhard Nievergelt, Präsident der Arbeitsgemeinschaft für den Wald, und Peter Ettliger vom Oberforstamt Appenzell A.Rh. eine Denk- und Diskussionsplattform ausserhalb von politischen Debatten. Anlässlich des Runden Feldtisches von Urnäsch wurde an vier ausgewählten Waldstandorten im Burketwald südlich von Urnäsch

und im Brugger Wald auf der Schwägalp draussen im Feld und «vor Ort» mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den unterschiedlichsten Fachbereichen und in gemeinsamer Orientierung auf denselben Raum verschiedene Probleme im Bereich Wald-Wild beziehungsweise etwas breiter gesehen im Bereich Wald-Wild-Landwirtschaft-Tourismus offen gelegt, Lösungen gesucht und diskutiert. In diesem Sinne konnte der Tag laut Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch dazu beitragen, sich gegenseitig besser zu verstehen.

## 2. Die vier «Schauplätze»

### Vormittag: «Schauplatz 1 und 2»



#### Burketwald, Gemeindegebiet Urnäsch

«Schauplatz 1»: Burketwald, 1070 m ü.M.  
 Koordinaten 737.700/240.050,  
 Exposition Nordost  
 Tannen-Buchenwald (Abieti-Fagetum)

Waldlichtung (rund 50 mal 50 Meter) auf einer kleinen Terrasse, mit eingestreuten Fichten, einigen Buchen und wenigen anderen Bäumen wie Weisstanne, Bergahorn, Vogelbeere, Eschen und Ulmen. Bodenbedeckung mit Brombeere und Heidelbeere.

«Schauplatz 2»: Burketwald, 1090 m ü.M.  
 Koordinaten 737.650/239.700  
 Exposition Südost  
 Tannen-Buchenwald (Abieti-Fagetum)

Waldrand oberhalb eines Flachmoores von nationaler Bedeutung (ca. 7 ha). Bewirtschaftung der Streuefläche mittels Naturschutzbeiträgen. Orchideenstandort. Der Waldrand wurde kürzlich etwas geöffnet mit dem längerfristigen Ziel eines stufigen Waldrandes.

### Nachmittag: «Schauplatz 3 und 4»



#### Brugger Wald, Gemeindegebiet Hundwil

«Schauplatz 3»: Schwägälp, 1250 m ü.M.  
 Koordinaten 742.700/237.400  
 Exposition Westsüdwest  
 Tannenwald (Abietetum)

Holzschlag im Fichtenwald (ursprünglich Schachtelhalm-Tannenwald). Ziel: Schaffung einer Äsungsfläche für das Wild. Eidgenössisches Jagdbanngelände. Als Wildarten kommen vor allem Hirsch und Gämse vor. Ebenfalls Lebensraum des Auerhuhns.

«Schauplatz 4»: Schwägälp, 1280 m ü.M.  
 Koordinaten 742.800/237.500  
 Exposition Westsüdwest  
 Tannenwald (Abietetum)

Neuer Verjüngungsschlag auf einer Rippe. Fichtenwald gemischt mit Tannen und Buchen. Der Eingriff passierte mit dem Ziel einer Lebensraumbesserung für das Auerhuhn (Ziel: Sonderwaldreservat). Auch alte Bäume wurden grosszügig geschlagen.

## 3. Hintergrund

### 3.1. Waldbauliche Geschichte der Wälder Appenzells A.Rh.

Aus: Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen 7/01, 152. Jahrgang, S. 262 ff.

Die Wälder von Appenzell A.Rh. stocken vorwiegend auf Standorten des Tannen-Buchenwaldes. Im Zuge der menschlichen Besiedelung wurde der Wald auf steilere Hänge zurückgedrängt. Industrialisierung und wachsende Bevölkerungszahl im 18. und 19. Jahrhundert lösten zusätzlich einen Raubbau an den Wäldern aus. 1860 waren die verbliebenen Waldflächen fast ausschliesslich mit Jungwald bestockt. Private Organisationen und später auch der Kanton lösten eine über Jahrzehnte andauernde Wiederaufbauphase aus mit Pflanzungen vorwiegend von Fichten. Zur Vorratsvermehrung schränkte der Forstdienst die Nutzungen ein. So entstanden die ausgedehnten, gleichförmigen, oft wenig standortgemässen Waldpartien, welche heute das Waldbild prägen. Daneben werden allmählich auch die seit mehr als 40 Jahren andauernden Bemühungen um einen naturnahen Waldbau sichtbar. Heute erreichen die Holznutzungen nicht einmal die Hälfte des Zuwachses, obwohl das Potenzial längst wieder voll ausgeschöpft werden könnte. Dies liegt in der schlechten Ertragslage und im hohen Anteil keinparzellierten Privatwaldes von 67 % der Waldfläche begründet. (ETTLINGER PETER, 2001).

### 3.2. Strategie Wald und Wild für den Appenzell A.Rh.

Im Zusammenhang mit der Wald-Wild-Problematik wurde vom Oberforstamt des Kantons Appenzell A.Rh. ein Bericht zu den «Grundlagen zu einem kantonalen Konzept zur Verhütung von Wildschäden und zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Wildtiere» in Auftrag gegeben. Die Autoren zur Ausgangslage:

Aus: Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen 8/01, 152. Jahrgang, S. 350 ff.

Die heutige Wald-Wild-Situation im Kanton Appenzell A.Rh. lässt sich durch drei Aspekte charakterisieren:

1. Das Kantonsgebiet ist zu einer intensiv – und pro Fläche stets vielfach überlappend – genutzten Kulturlandschaft geworden, welche überlebensfähigen Wildbeständen nur noch bedingt ausreichende Lebensräume bietet.
2. Schalenwild beeinflusst die Waldentwicklung und Artenzusammensetzung seit langer Zeit nicht nur auf kleinen Teilflächen, sondern in einzelnen Kantonsteilen auch grossflächig sehr deutlich.
3. Der bisherige Umgang mit den Wildbeständen und ihren Lebensräumen erfüllt nicht in allen Punkten die Regeln der Nachhaltigkeit. (MEILE P., BOSCHI CHR. & R. SOMMERHALDER, 2001).

### 3.3. Das effor2-Pilotprogramm Wald und Wild der Kantone AR, AI und SG

Aus: Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen 7/01, 152. Jahrgang, S. 282 ff.

Das effor2-Pilotprogramm «Wald und Wild» ist eines der neuen Instrumente, mittels denen Leistungsvereinbarungen im Subventionsbereich des Waldgesetzes erprobt werden sollen. Die neue Subventionsart beinhaltet, dass der Bund bei den Kantonen Leistungen einkauft und die Erfüllung dieser Leistungen mit Kenngrössen kontrolliert. Dabei wird den Kantonen innerhalb einer bestimmten Zeit eine vertraglich festgelegte Summe zur Verfügung gestellt. Werden die Leistungen bis zum Ende der Vertragsperiode nicht erbracht, muss die Summe ganz oder teilweise zurückbezahlt werden.

Mit der Hilfe des effor2-Pilotprogramms der Kantone Appenzell A.Rh., I.Rh. und St. Gallen wird von den betroffenen Kreisen gemeinsam über Grenzen hinweg nach der Lösung von Problemen im Bereich Wald und Wild gesucht. Das Programm umfasst wald- und jagdpolitische Zielsetzungen. Es soll grundsätzliche Methoden zur Problemlösung aufzeigen, effektive und effiziente Lösungsansätze liefern und entsprechende Sofortmassnahmen begründen. Der Vertrag gilt ab dem 1. Januar. 2000 bis Ende 2004.

Das effor2-Pilotprogramm Wald und Wild verfolgt innerhalb des Rotwildareals dieselben Ziele wie die kantonale Strategie Wald und Wild. Die Strategie stellt ein umfassendes Leitbild für Verbesserungen der Lebensräume aller Wildtiere, innerhalb und ausserhalb des Waldes, für die Wildökologie, die Wildschadenverhütung und die Jagd dar. Umgekehrt übernimmt die Strategie Wald und Wild die Vertragsziele des effor2-Pilotprogramms als Vorgaben und geht noch detaillierter auf die Verhältnisse im Kanton Appenzell A.Rh. ein. (SOMMERHALDER R. & P. ETTLINGER, 2001).

### 3.4. Die Moorlandschaft Schwägälp

Aus: Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen 7/01, 152. Jahrgang, S. 314 ff.

Die Moorlandschaft Schwägälp am Nordfuss des Alpsteinmassivs mit rund 330 Hektaren Flachmoor und 20 Hektaren Hochmoor liegt in den Kantonen Appenzell A.Rh., Appenzell I.Rh. und St. Gallen. In weiten Teilen der Moorlandschaft beschränkt sich die landwirtschaftliche Nutzung auf Alpwirtschaft. Ein beachtlicher Teil der Moorlandschaft entfällt auf Waldgebiete. Das Alpsteinmassiv zählt zu den meist besuchten Ausflugsgebieten Mitteleuropas. An Sonntagen besuchen bei schönem Wetter (z.B. im Oktober) annähernd neuntausend Personen das Zentrum Schwägälp. Von diesen unternimmt mehr als ein Viertel einen Ausflug auf den Säntis. Nur gerade ein Fünftel der Leute entfernt sich mehr als 500 m von der Talstation.

Mit der Schutzverordnung und dem Schutzplan für die Moorlandschaft Schwägalp im Kanton Appenzell A.Rh. vom 25. Oktober 2000 werden auch die Wälder in die Naturschutzziele eingebunden. Die besonders wertvollen Randmoorwälder, namentlich die Bergföhrenwälder, werden noch besser geschützt. Die Flächen der bestockten Weide sind ausgeschieden. Mit der Einführung eines ganzjährigen Weggebotes in störungsempfindlichen Gebieten werden die Lebensräume für Rauhfusshühner und andere Tierarten verbessert. (MEIER R., SOMMERHALDER R. & P. MEILE, 2001).

rückläufig. Mit der Schutzverordnung und dem Schutzplan für die Moorlandschaft Schwägalp, namentlich aber mit dem darin enthaltenen Weggebot, hat der Kanton Appenzell A.Rh. den ersten Schritt zur Steuerung der touristischen Nutzung getan. Neben der Verminderung der Störungen wird auch eine wirksame Kontrolle von Beutegreifern (Fuchs, Rabenkrähe, Kolkrabe) gefordert. Zur Vernetzung der Auerhuhnlebensräume und zur Hebung ihrer Qualität sind grossflächig besondere waldbauliche Massnahmen nötig. (RUDMANN F., MEILE P., KNÜSEL F. & R. SOMMERHALDER, 2001).

### 3.5. Situation des Auerhuhns und der übrigen Rauhfusshühner

Aus: Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen 7/01, 152. Jahrgang, S. 295 ff.

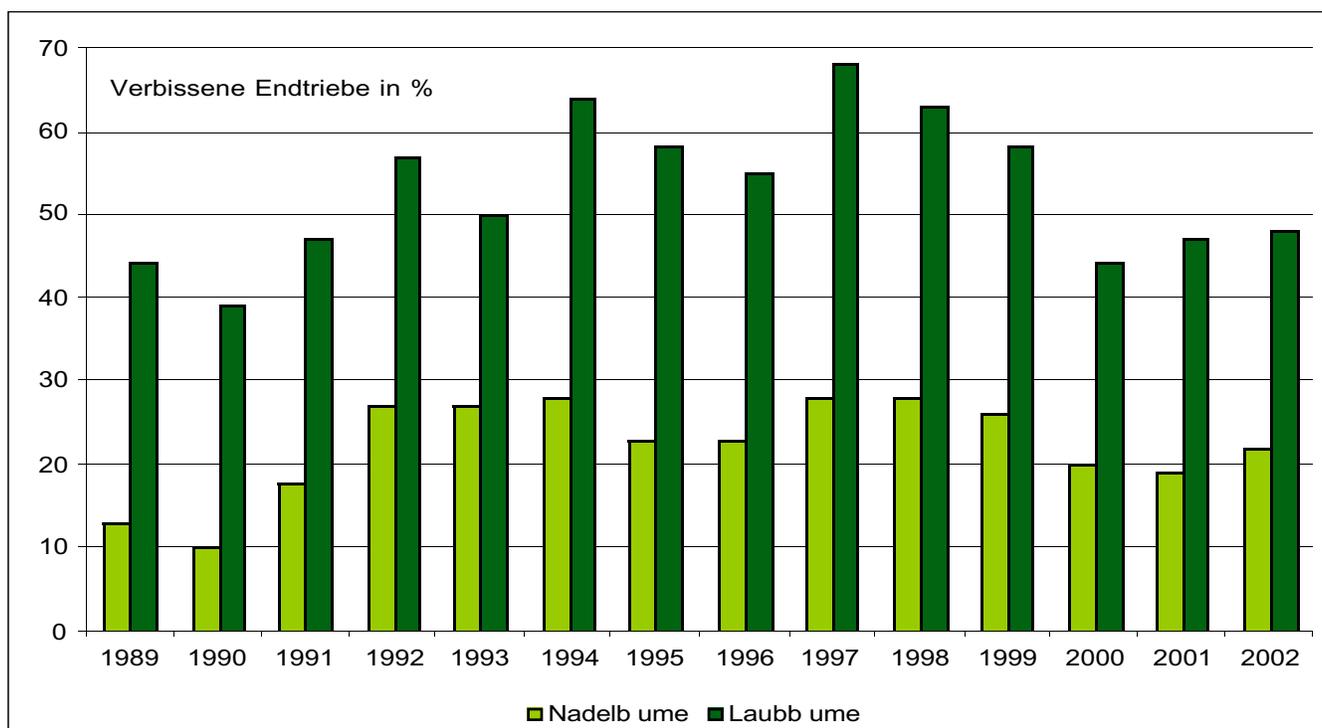
Die Auerhuhnpopulation in der Nordostschweiz ist von grosser Bedeutung für das Überleben der Art am Alpennordhang. Bis in die 50er Jahre wurde sie als genügend stark angesehen. Die Veränderung der Landschaft führte jedoch in der Zwischenzeit zu einer starken Schrumpfung und Verinselung der vorhandenen Kleinpopulationen oder sogar zu ihrem Aussterben. Das Birkhuhn scheint derzeit demselben Schicksal entgegenzusehen. Das Haselhuhn ist in Appenzell A.Rh. höchstwahrscheinlich ausgestorben, in Appenzell I.Rh. und im Toggenburg ist es sehr selten geworden. Die Schneehuhnpopulation am Alpstein ist ebenfalls stark

### 3.6. Naturforschungspark Schwägalp / Säntis

Aus: Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen 7/01, 152. Jahrgang, S. 328 ff.

Um das Gebiet einerseits gebührend zu schützen und andererseits für den Tourismus attraktiv zu bewahren, hat sich eine Trägerschaft aus Grundeigentümern, Forschungsanstalten, Gemeinden und den Kantonen Appenzell A.Rh. und I.Rh. zum Ziel gesetzt, neue Formen zu finden, welche Natur und Landschaft nachhaltig nutzen. Mit dem Projekt «Naturforschungspark Schwägalp / Säntis» soll eine Angebotspalette geschaffen werden, welche die touristische Attraktivität unter Einbezug des schonenden Umgangs mit der Ressource Natur und Landschaft auch in Zukunft sichert. (MEIER R., 2001).

### 3.7. Entwicklung der Verbissintensität im Kanton Appenzell A.Rh. seit 1989



**3.8. Jagdstatistik der Kantonalen Jagdverwaltung Appenzell A.Rh.****Rehwildjagd ganzer Kanton**

Jahr	Patente	Soll-Abschuss	Ist-Abschuss	% Abschuss
1990	139	636	550	86.5
1991	132	597	512	85.8
1992	129	564	518	91.9
1993	135	582	542	93.1
1994	137	600	543	90.5
1995	131	564	504	89.4
1996	124	534	490	91.8
1997	115	498	461	92.6
1998	112	537	497	92.6
1999	116	543	477	87.8
2000	117	526	494	89.9
2001	120	517	476	92.1
2002	132	555	505	90.1

**Hochjagd: Gämsen und Rotwild (Hochjagdgebiet):**

Jahr	Patente	Soll-Abschuss Rotwild	Soll-Abschuss Gämsen	Ist-Abschuss Rotwild	Ist-Abschuss Gämsen	Nachjagd Ja / Nein
1990	53	12	25	7	24	Ja
1991	50	12	32	6	27	Ja
1992	50	12	32	12	31	Ja
1993	48	12	35	10	33	Ja
1994	50	8	40	5	38	Ja
1995	48	8	40	6	37	Ja
1996	46	6	35	6	26	Ja
1997	47	6	25	5	19	Ja
1998	44	6	20	6	17	Ja
1999	43	6	16	6	13	Nein
2000	44	8	16	8	16	Nein
2001	45	8 - 12	18	8	18	Nein
2002	46	8 - 12	21	9	22	Nein

## 4. «Schauplatz 1» Karte Seite 4

**Burketwald, Gemeinde Urnäsch, 1070 m ü.M.,  
Koordinaten 737.700/240.050, Exposition Nordwest  
Tannen-Buchenwald (Abieti-Fagetum)**

### 4.1. Beschreibung

Waldlichtung von rund 50 mal 50 Meter auf einer kleinen Terrasse mit eingestreuten Fichten (ca. 2 bis 5 m hoch), einigen wenigen Buchen (ca. 5 m hoch) und anderen Bäumen wie Weissstanne, Bergahorn, Vogelbeere und einzelnen Eschen und Ulmen. Starke Bodenbedeckung mit Brombeere und Heidelbeere. Am Rand der Lichtung steht ein Hochsitz. Die Lichtung entstand vor 15 Jahren im Rahmen von Borkenkäferbefall und Verjüngungsschlägen mit dem Ziel, auf dieser Fläche wieder eine naturnahe Baumartenzusammensetzung zu erreichen. Die Ansamung war zwar gut, mit Ausnahme der Fichte leiden aber die Bäume unter starkem Verbiss und kämpfen seit vielen Jahren ums Überleben, was Peter Ettliger am eindrücklichen Beispiel eines 15-jährigen Bergahorns von nur 50 cm Höhe zeigen kann.

### 4.2. Umgebung

Der Wald rund um die Lichtung kann als geschlossener Wald mit starker Fichtendominanz (90 % der Bäume) und nur wenigen Weissstannen und Laubhölzern

bezeichnet werden. Peter Ettliger bringt es auf den Punkt: «Ein Wald, wie wir ihn heute nicht mehr wünschen». Die landwirtschaftlichen Flächen rund um den Wald grenzen hart an diesen (viele Weidezäune sind an Bäumen innerhalb des Waldes befestigt) und werden intensiv bewirtschaftet (Gras- und Weidewirtschaft). Einzig die Moorwiese innerhalb des Waldes («Schauplatz 2») wird extensiv bewirtschaftet. Während der Beweidung im Sommer und Herbst gibt es sehr wenige Austrittsflächen für das Wild. Was die Störungen betrifft, kann der Burketwald selbst als eher ruhig bezeichnet werden. Es führt kein Wanderweg durch den Wald und ein ehemaliges Waldstrassenprojekt wurde nicht weiter verfolgt. Auf der angrenzenden Alp Färenstetten allerdings ist der touristische Druck durch Wanderer, Langläufer, Schneeschuhläufer usw. grösser.

### 4.3. Problematik / Fragen

Der Verjüngungsschlag vor 15 Jahren wurde mit der Zielsetzung vorgenommen, mit einer natürlichen Verjüngung einen standortgerechten Wald mit allen Altersstufen zu erhalten. «Benutzt» wird die Lichtung aber vor allem vom Wild (als Äsungsfläche). Wie aber soll ein Tannen-Buchenwald gedeihen, wenn jeder junge Baum gleich vom Wild verbissen wird? Und wo soll das Wild denn sonst hin, wenn es in der Umgebung nicht noch andere gute Äsungsflächen findet? Wie lassen sich schliesslich die beiden Faktoren Wald (in naturnaher Baumartenzusammensetzung) und Wild unter einen Hut bringen?

---

### 4.4. Diskussion

Vertreter der Jagd vergleichen die Fläche mit einer «Beiz» (Restaurant), wo man ungestört und für wenig Geld gut essen kann. Das Wild hat in der näheren und weiteren Umgebung wenig gute Äsungsflächen wie diese Waldlichtung, also kommt es hierher.

Allerdings kann beobachtet werden, dass es durchaus bessere Flächen gäbe, wenn die umliegenden Wiesen und Weiden weniger intensiv genutzt würden. Sobald im Herbst jeweils das Vieh von den Alpen weg ist, tritt das Wild vermehrt auf die Weiden aus und kann auf der Waldlichtung kaum noch beobachtet werden.

*Standpunkt: Es gibt 2 Varianten: entweder wir vergessen die Waldziele oder wir vergessen das Wild!*

Weiter wird ins Feld geführt, dass diese «Beiz» für das Wild nicht geschlossen werden kann, solange es keine Alternativen gibt. Eine Entschärfung des Problems kann erst erwartet werden, wenn Verbesserungen im Äsungsangebot geschehen, also zum Beispiel die Alpen weniger intensiv genutzt werden.

Für die Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz sind aber nicht allein die Alpen ein Problem, sondern auch der Wald selbst. Wenn dieser mehr genutzt und damit das Äsungsangebot innerhalb des Waldes verbessert würde, wäre der Druck auf den einzelnen Äsungsflächen weniger gross.

*Standpunkt: So kleinflächig geht das nicht! Es braucht mehr solche Flächen wie diese Waldlichtung!*

Die Förster befürchten allerdings, dass ein grösseres Angebot zu noch mehr Wild führt. Ziel solcher waldbaulicher Massnahmen ist die natürliche Verjüngung und nicht die Erhöhung des Äsungsangebots.

*Standpunkt: Wenn wir mehr solche offenen Flächen anbieten, gibt es mehr Wild und damit mehr Verbiss!*

Für die Jäger ist klar, dass der Wildbestand im Gebiet heute nicht sehr hoch ist, dass das Wild aber wegen der intensiven Bewirtschaftung der umliegenden Wiesen und Weiden in den Wald gedrückt wird.

Vom Landwirtschaftsamt wird auf Ökoqualitätsverordnung und Ökoverbündelungen hingewiesen. Darin gibt es auch ein Modul für den Waldrand, welches die Öffnung des Waldrandes in Zusammenarbeit mit dem Forstdienst und den Waldbesitzern zum Ziel hat. Solche Massnahmen können aber nicht «von oben» verordnet werden. Es kann lediglich das «Angebot» geschaffen werden. Die Initiative zur Umsetzung muss von den Bauern kommen.

Von Seiten der Jagd wird aber der Appell an das Landwirtschaftsamt gerichtet, mehr Überzeugungsarbeit bei den Bauern zu machen. Eine Untersuchung der Jäger hat folgendes gezeigt:

*Standpunkt: Bei einer naturnahen Umgebung des Waldes gibt es weniger Verbissschäden im Wald!*

Von Seiten des Forstwesens wird ins Feld geführt, dass die Förster den Handlungsbedarf durchaus erkannt haben und dass im Rahmen der Waldbauprojekte (Waldbau A seit 1993, Waldbau C seit 1999) und von effor2 (seit 2000) im Kanton schon etliche Waldränder neu gestaltet wurden.

Ein Bauernvertreter wirft die Frage der Waldrandpflege in den Raum. Am Waldrand wächst der Wald sehr rasch. Wenn man mehr Licht in den Wald bringen möchte, ist eine vermehrte Nutzung und Verwertung des Holzes nötig. Der Bauer kann zwar die Wiese entlang des Waldrandes extensiv bewirtschaften, die Waldpflege unterliegt aber vom ersten Baum waldeinwärts dem Waldeigentümer.

*Standpunkt: Rehe wollen nicht altes Öko gras fressen, sondern sie bevorzugen die zarten Kräutlein.*

Die Frage stellt sich, ob das Wild überhaupt auf die Wiesen austritt, wenn es hier auch bejagt wird. Sollte man die Waldränder jagdlich schonen? Sollte man im Gegenzug die Waldlichtung häufiger bejagen, z.B. mit einer Intervalljagd, damit die Rehe lernen, dass sie hier «nichts verloren» haben?

Die anwesenden Jäger vertreten die Meinung, dass eine stärkere Bejagung des Rehwildes auch eine höhere Nachwuchsrate bedeutet. Das Bestandesniveau würde also gehalten. Eine Verlängerung der Jagd würde dem nicht nur guten Image der Jäger schaden. Allerdings kann der Wildhüter jederzeit «schadenstiftende» Tiere rausnehmen, was aber ein nicht ganz einfaches Unterfangen darstellt.

*Standpunkt: Wenn die «Beiz» gut ist (und die einzige der Umgebung bleibt), kommen die Rehe auch bei einer stärkeren Bejagung immer wieder.*

Schliesslich wird noch die Frage aufgeworfen, weshalb es überhaupt so wichtig ist, dass die Waldlichtung wieder zu Wald wird. Warum die Fläche nicht dem Wild überlassen und die Waldpflege darauf beschränken, die Fichten (die den Wettlauf unter den Bäumen gewinnen würden, weil die Huftiere die Fichten nur ungern fressen) ab und zu herauszunehmen und allenfalls einzelne Weisstannen mit Zäunen zu schützen?

*Standpunkt: Wieviel Zeit gibt man der Fläche, bis sich wieder derjenige Wald einstellt, den wir uns vorstellen?*

#### 4.5. Fazit

Am Beispiel der Waldlichtung im Burketwald zeigt sich exemplarisch die Wald-Wild-Problematik, wie sie auch an andern Orten im Kanton beobachtet werden kann. Die Förster geraten in Konflikt mit den Zielen von effor2. Diese wurden auf der Grundlage eines vom Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) erarbeiteten Wald-Wild-Management-Instruments WWMI festgelegt. Eines der Ziele lautet: (Angestrebt wird eine) Zunahme der Waldflächen, in welchen das angestrebte

Ziel der standortgerechten Baumartenzusammensetzung innerhalb der üblichen Verjüngungszeit erfüllbar oder später erreichbar ist. Die Verbissbelastung gilt als Indikator. Bezüglich Verbissbelastung wurde vereinbart, dass die als problematisch begutachteten Flächen, wo Nebenbaumarten und Weisstanne wildverbissbedingt ausfallen, um rund 9300 Hektaren und die Problemflächen, wo wegen zu starkem Wildverbiss die Verjüngung gänzlich fehlt, um rund 500 ha abnehmen müssen. (SOMMERHALDER R. & P. ETTLIN-GER, 2001).

*Die Waldlichtung wäre zwar eine prädestinierte Fläche, um in die Zielflächen von effor2 aufgenommen zu werden. Dennoch stellt sich die Frage, ob es Sinn macht, so kleinflächig zu handeln. Vielleicht kann es gar nicht das Ziel sein, in der Waldlichtung weniger Verbiss zu haben (vielleicht ist die «Beiz» einfach zu gut). Vielleicht muss es vielmehr das Ziel sein, die Bedingungen im und um den gesamten Burketwald zu verändern (mehr standortgerechte Baumarten, mehr Lichtungen, mehr offene Waldränder, mehr Austrittsflächen, mehr extensives Weid- und Wiesland). Dies ist wohl nicht bis Ende 2004 (Vertragsperiode von effor2) zu realisieren. Doch die Förster sind es sich ja gewohnt, in längeren Zeiträumen zu denken und ein spannendes Experiment wäre das «Projekt Burketwald» alleweil. All die diskutierten Fragen, zum Beispiel ob es dann einfach mehr Wild gibt und damit auch mehr Verbiss oder ob ein Nebeneinander von Wald und Wild nicht trotz allem möglich ist oder ob die «Beiz Waldlichtung» wegen übermächtiger Konkurrenz gar schliessen muss, sollten jedenfalls weiterverfolgt werden.*

## 5. «Schauplatz 2» Karte Seite 4

**Burketwald, Gemeinde Urnäsch, 1090 m ü.M.,  
Koordinaten 737.650/239.700, Exposition Südost  
Tannen-Buchenwald (Abieti-Fagetum)**

### 5.1. Beschreibung

Waldrand oberhalb eines leicht abfallenden Flachmoores (Kleinseggenried) von nationaler Bedeutung. Die Wiese wird mittels Naturschutzbeiträgen bewirtschaftet (Mahd nach dem 1. September). Der Waldrand wurde kürzlich etwas geöffnet mit dem längerfristigen Ziel eines stufigen Waldrandes. Laut Botanikerin Martha Gubler könnten an diesem Standort folgende Orchideen vorkommen: Stattliches Knabenkraut (*Orchis mascula*), Kleines Knabenkraut (*Orchis morio*), Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), Langspornige Handwurz (*Gymnadenia conopsea*), Weisses Breitkölbchen (*Platantera bifolia*), Fliegen-Ragwurz (*Ophrys insectifera*), Grosses Zweiblatt (*Listera ovata*), Nestwurz (*Neottia nidus-avis*), Echte Sumpfwurz (*Epipactis palustris*), Waldmoor-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*), Niedrige Schwarzwurzel (*Scorzonera humilis*), Breitblättriges Pfaffenhütchen (*Euonymus latifolius*), Kitabels Zahnwurz (*Cardamine kitaibeli*).

### 5.2. Umgebung

Das «Burketmoos» ist sowohl im Hochmoor- wie auch im Flachmoorinventar der Moore von nationaler Bedeutung aufgeführt. Anschliessend an das Flachmoor hat es lichte Randmoorwälder mit Fichte und Bergföhre in der Baumschicht. Sonst kann der Wald rund um die Moorwiese als geschlossener Wald mit starker Fichtendominanz (rund 80 Prozent der Bäume) und nur wenigen Weisstannen und Laubhölzern bezeichnet werden. Über die Wiese führt ein Weg, der allerdings nicht als Wanderweg markiert ist. Im Winter führt eine Langlaufloipe über die Moorwiese.

### 5.3. Problematik

Das Gebiet ist äusserst kleinräumig parzelliert. Die Eigentümerverhältnisse erschweren oder verunmöglichen grossflächigere. Zwar ist die in der Diskussion auf «Schauplatz 1» so häufig geforderte Auflockerung des Waldrandes hier verwirklicht, trotzdem ist das Gebiet als Äsungsfläche nicht ideal, da das Kleinseggenried vom Reh nicht gern angenommen wird. Ist die Öffnung des Waldrandes zwar die geeignete Massnahme (in Bezug auf einen wertvollen Lebensraum für zahlreiche Insektenarten, Vögel, Kleintiere), aber am falschen Ort (in Bezug auf das Reh)?

### 5.4. Diskussion

Von Botanikerseite wird die Massnahme der Waldrandauflockerung gelobt. Viele Orchideen wachsen am Waldrand, aber auch im lichten Wald. Die Orchideen sind auf magere Standorte angewiesen. Gülle, wie sie an den meisten anderen Waldrändern des Gebietes bis auf die erlaubten 3 Meter Abstand zum Wald (oder noch etwas näher) ausgebracht wird, ertragen sie nicht.

Das Gebiet ist auch wertvoll für seltene Vögel und Schmetterlinge.

Von den Jägern wird bedauert, dass das Moor als Äsungsfläche nicht viel bringt.

*Standpunkt: Wir brauchen solche Waldränder auch angrenzend an intensiv bewirtschaftete Flächen!*

Der Burketwald und die nähere oder weitere Umgebung würden sich gut als Gelände für Orientierungsläufe eignen. Aus OL-Kreisen wird gefragt, was die Anwesenden dazu sagen würden, wenn hier alle zwei bis drei Jahre ein OL stattfinden würde.

Von Seiten der Jagd werden Bedenken laut, dass die Erfahrung in anderen Gebieten gezeigt hat, dass auch ein einmaliger OL-Wettkampf grossen Stress für die Rehe bedeutet und es erst nach zwei bis drei Tagen wieder zu einer Beruhigung kommt. Zudem wird befürchtet, dass das Gebiet, wenn einmal eine OL-Karte besteht, auch für Trainings und von Einzelläufern genutzt wird.

Von Naturschutzseite wird auch die Frage der Belastung aufgrund einer Betretung des Moores durch Orientierungsläufer aufgeworfen.

*Standpunkt: Die Natur sollte es ertragen, wenn ein paar Einzelpersonen durch den Wald laufen!*

Es wird (ebenfalls von Jägern) auch erwähnt, dass die OL-Läufer kaum ein Problem darstellen, weil sie «organisiert» und daher auch «lenkbar» sind. Zudem unternehmen die OL-Vereine grosse Anstrengungen, vor einem Wettkampf zusammen mit den betroffenen Wildhütern, Jägern, Naturschützern und Förstern trittempfindliche Gebiete und Wildruhezonen als Sperrgebiete auszuscheiden und mittels einer «korridorartigen» Bahnlegung ohne gegenläufige Routen den Stress für das Reh möglichst gering zu halten.

*Standpunkt: Nicht der einzelne Sportler oder die einzelne Störung ist ein Problem, sondern die Summe aller Störungen (auch diejenige durch Biologen, Naturschützer, Jäger...)!*

## 5.5. Fazit

*Die Öffnung des Waldrandes wird von allen begrüsst. Sie bringt seltenen Pflanzen und Tieren eine Lebensraumverbesserung und erhöht die Artenvielfalt. Zur Entschärfung der Wald-Wild-Problematik bringt sie wahrscheinlich nicht viel, könnte aber als gutes Beispiel für umliegende Waldränder dienen, wo eine Öffnung des Waldrandes mindestens so wünschbar wäre. Eine Zusammenarbeit zwischen Förstern und Waldbesitzern auf der einen Seite und den betroffenen Landwirten auf der anderen Seite ist in dieser Frage unabdingbar.*

## 6. «Schauplatz 3» Karte Seite 4

**Brugger Wald, Gemeinde Hundwil, Schwägalp, 1250 m ü.M.,  
Koordinaten 742.700/237.400, Exposition Westsüdwest,  
Tannenwald (Abietetum)**

### 6.1. Beschreibung

Neuer Holzschlag im Fichtenwald. In der Urlandschaft gedeiht hier ein lichter, nasser Tannenwald (Schachtelhalm-Tannenwald). Bis 1974 war der gesamte Brugger Wald beweidet, weshalb lokal keine Bäume aufkommen konnten (die Fichte konnte nicht aufkommen, weil die Hochstauden auf dem nassen Standort eine zu grosse Vegetationskonkurrenz darstellten). Im Rahmen der Wald-Weide-Ausscheidung wurde der Standort entwässert und mit Fichten aufgeforstet. 2001 hat man im Rahmen von effor2 das Fichten-Stangenholz wieder abgeholzt, um eine Wildäsungsfläche zu schaffen. Als Abgrenzung zum Moor (als Schutz vor Touristen und dem Vieh) wurde ein Streifen der dicht stehenden Fichten stehen gelassen. Das Gebiet befindet sich in einem eidgenössischen Jagdbanngebiet. Als Wildarten kommen vor allem Hirsch und Gämse vor. Der Brugger Wald soll zudem als Sonderwaldreservat ausgemessen werden – mit dem Ziel des Rau-

fusshühnerschutzes, wobei das Auerhuhn im Vordergrund steht.

### 6.2. Umgebung

Das Waldgebiet ist Bestandteil der Moorlandschaft Schwägalp und ist somit eingebettet in eine Kulturlandschaft, welche sowohl von den natürlichen Gegebenheiten als auch durch die Nutzung des Menschen geprägt worden ist. Neben der Landschaft (BLN-Gebiet und Moorlandschaft von nationaler Bedeutung) sind es die einzelnen Biotope sowohl der Natur- als auch der Kulturlandschaft, welche die Einzigartigkeit des Gebietes ausmachen. Daneben wird das Gebiet touristisch intensiv genutzt. Einerseits finden sich hier die Talstation der Säntisbahn und mehrere Restaurants, andererseits ist die Schwägalp ein beliebtes Wander- und Erholungsgebiet.

### 6.3. Problematik / Fragen

Mit der Äsungsfläche, welche man durch den Holzschlag gewonnen hat, drängt sich die Frage auf, wie sich diese auf den Wildbestand und die Verteilung des Wildes im Gebiet auswirkt. Zieht die Fläche einfach mehr Wild an, so dass es zu vermehrtem Verbiss in der Umgebung kommt?

---

### 6.4. Diskussion

Die Frage wird ins Feld geführt, welche Pflanzengesellschaft sich hier wohl einstellen wird (ehemals unbestockte Fläche, dann Entwässerung und Aufforstung (nur die Fichte überlebte), jetzt offene Fläche mit Regenerationspotenzial). Die Tanne dürfte wegen der Rothirsche und Gämsen nicht aufkommen. Zudem bieten der nasse Boden und die Konkurrenz der Hochstauden auch für die Tanne ungünstige Verhältnisse (allerdings ist sie die Baumart, welche diese Bedingungen noch am besten ertragen kann). Die Entwässerungsgräben können zur Folge haben, dass der frühere Schachtelhalm-Tannenwald nicht mehr ausgebildet wird, sondern eine auf trockeneren Böden vorkommende Waldgesellschaft.

Die Meinungen, ob die Fläche eine grosse oder eine kleine Äsungsfläche sei, gehen auseinander. Von Seiten der Jagd wird die Möglichkeit geäussert, dass es aufgrund der neuen Äsungsfläche künftig mehr Wildschäden in der Umgebung geben könnte.

*Standpunkt: Mit jeder neuen Äsungsfläche auch mehr Wild!*

Die Biologen geben zu bedenken, dass wir bei einem Eingriff in die Natur oder einer Pflegemassnahme im voraus nie genau wissen, was dabei herauskommt. Wir sollten nicht enttäuscht sein, wenn das Resultat nicht so ist, wie wir es uns vorgestellt haben.

*Standpunkt: Wenn wir eine Äsungsfläche schaffen, dürfen die Tiere auch fressen!*

Es wird eingebracht, dass das Oberziel dieses Standortes nicht aus den Augen gelassen werden darf. Das Ziel ist der Schutz des Auerhuhns. Dem Auerhuhn gefallen lückige Bestände mit viel Licht, wie sie im Bereich von Waldweiden vorkommen. Warum nicht das Wild den Wald «beweiden» lassen und froh sein, wenn es den Jungwuchs, insbesondere die Laubhölzer klein hält?

*Standpunkt: Warum die «Waldpflege» für den idealen Auerhuhnlebensraum nicht dem Wild überlassen?*

Kurz kommt noch zur Sprache, dass das Haselhuhn Stangenhölzer schätzt und den Verbiss der Laubhölzer durch Huftiere somit nicht wie das Auerhuhn als willkommene Pflegemassnahme einstufen würde. Als Bewohner von Pionierflächen hat das Haselhuhn andere, zum Teil gegensätzliche Ansprüche an den Lebensraum als das Auerhuhn. Wie gesagt ist das Haselhuhn aber aus diesem Gebiet verschwunden.

## 6.5. Fazit

*Die waldbauliche Massnahme (Abholzung des Fichten-Stangenholzes) wird positiv beurteilt. Ebenfalls auf ein positives Echo stösst der «Schutzstreifen» als Abgrenzung zur offenen Moorlandschaft (Beispiel einer waldbaulichen Massnahme zum Abhalten von Wanderern und Schneeschuhläufern. Nicht einig sind sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wie sich die Äsungsfläche auf den Wildbestand auswirken wird. Die Frage stellt sich auch, ob sich die beiden Zielsetzungen «Äsungsflächen für das Wild» (im Rahmen des effor2-Programmes) und «Sonderwaldreservat für das Auerhuhn» unter einen Hut bringen lassen oder sich gegenseitig behindern. Allerdings wird aus Naturschutzkreisen immer wieder die Meinung vertreten, dass im Kielwasser einer auerhuhngerechten Waldbewirtschaftung auch für andere Tier- und Pflanzenarten gute Lebensbedingungen geschaffen würden.*

## 7. «Schauplatz 4» Karte Seite 4

**Brugger Wald, Gemeinde Hundwil, Schwägalp, 1280 m ü.M.,  
Koordinaten 742.800/237.500, Exposition Westsüdwest,  
Tannenwald (Abietetum)**

### 7.1. Beschreibung

Neuer Holzschlag auf einer Rippe in einem Fichtenwald, in welchem auch einige Tannen und Buchen wachsen. Der Eingriff passierte mit dem Ziel einer Lebensraumverbesserung für das Auerhuhn, welches im Gebiet sehr selten geworden ist (der Wald soll als Son-

derwaldreservat ausgeschieden werden). Auch alte Bäume wurden grosszügig geschlagen.

**7.2. Umgebung** siehe Kapitel 6.2.

### 7.3. Problematik / Fragen

Die waldbauliche Massnahme wurde explizit für das Auerhuhn getätigt. Da stellt sich natürlich die Frage, ob der Eingriff als Lebensraumverbesserung für das Auerhuhn genügt. Was braucht es noch, damit sich das Auerhuhn wieder wohl fühlt? Es stellt sich auch die Frage der Wirtschaftlichkeit solcher Eingriffe.

### 7.4. Diskussion

Vom Auerhuhnfachmann wird der Standort (nach dem waldbaulichen Eingriff) beurteilt. Positiv: Es dürfte hier ein neuer Balzplatz geschaffen worden sein. Negativ: einige wenige alte Bäume (vor allem die Tannen) hätte man stehen lassen sollen (Schlafbäume). Wichtig ist, dass mit dem Eingriff die Diversität erhöht wird. Wichtig sind auch sogenannte Flugschneisen, da das Auerhuhn zwar ein rascher Starter, aber ein wenig wendiger Flieger ist. Eine Erfolgskontrolle ist im nächsten Herbst möglich, indem man die Stöcke nach Losung und Federn absucht.

Von Seiten des Forstdienstes wird ins Feld geführt, dass auch hier Verbisschäden (v.a. vom Rotwild) vorkommen. Gemäss Kreisschreiben 21 müssten auf 3/4 der Fläche eine Naturverjüngung stattfinden. Dieses Ziel wird hier nicht erreicht. Das Problem ist aber nicht gravierend.

*Standpunkt: Wo liegt denn da das Problem? Der Wald sollte für das Auerhuhn ja offen bleiben!*

Die Frage nach der Wirtschaftlichkeit wird gestellt. Im Sonderwaldreservat ist dies nicht das grösste Problem. Die Naturschutzmassnahmen sind subventioniert (Entschädigung für Nutzungsverzicht bez. für Pflegemassnahmen). Wenn der Aufwand grösser ist als der Ertrag, wird das Defizit entschädigt. Alle Waldeigentümer (öffentliche und private) können mit dem Kanton Verträge über die Abgeltung von Naturschutzmassnahmen abschliessen.

Das Oberziel ist eine standortgemässe Baumartenzusammensetzung. Beiträge vom Bund gibts nur, wenn dieses Oberziel eingehalten wird.

Da stellt sich von Biologenseite die Frage: Was bedeutet eigentlich eine «standortgerechte Baumartenzusammensetzung»? Mit oder ohne Wildtiere betrachtet? Wie gross ist der Einfluss der Wildtiere (ohne menschliche Regulation) auf den Wald?

*Standpunkt: Es gibt in einem bestimmten Waldgebiet unterschiedliche «standortgerechte Baumartenzusammensetzungen» – je nach dem zum Beispiel, welche Wildtiere vorkommen.*

*Standpunkt: Unter dem übergeordneten Ziel des Auerhuhnschutzes könnte ein Wildverbiss sogar als standortgerechte Pflegemassnahme eingestuft werden.*

Ein anderer Diskussionspunkt betrifft die intensive touristische Nutzung in unmittelbarer Umgebung. Wie gross ist der Einfluss der Touristen (Wanderer, Schneeschuhläufer...) auf den Brugger Wald?

Die meisten Besucher schweben auf den Säntis oder bleiben in der Nähe der Talstation. Nur ein Fünftel geht weiter als 500 Meter. Diese Leute haben meist ein klares Ziel, z.B. den Kronberg. Nur ganz wenige ziehen quer durchs Gelände, das Störungspotenzial ist aber auch dann noch ziemlich gross.

*Standpunkt: Auch Jäger, Biologen, Ornithologen, Naturschützer stellen eine Störung dar.*

Aus Sicht des Projektbeauftragten des Naturforschungsparks Schwägalp-Säntis sollte man einerseits den Leuten nicht verbieten, in die Natur zu gehen. Andererseits stellt sich die Frage, ob und wie man die Leute über eine geeignete Infrastruktur lenken kann. Viele Leute wollen sogar geführt werden. Es gibt aber auch die Individualisten, welche die Abgeschiedenheit fern von den anderen Touristen suchen.

*Standpunkt: Nur wer die Natur kennt, setzt sich auch für deren Schutz ein!*

Die neue Sportart Schneeschuhlaufen erlaubt es auch im Winter, wenn die Tiere besonders störungsempfindlich sind, quer durchs Gelände zu gehen. Im Gegensatz zu Skitouristen, die alle mehr oder weniger auf der gleichen Route auf einen Berg hochsteigen, ist bei den Schneeschuhläufern die individuelle Spur durch den Wald die Herausforderung. Und jede Spur hat eine Sogwirkung auf Nachfolger – nicht nur auf menschliche. Es hat sich gezeigt, dass die Spuren beispielsweise auch vom Fuchs benutzt werden (Prädator für das Auerhuhn).

Die anwesenden Outdoor-Spezialisten zeigen sich kooperativ. Ihnen ist die Problematik voll bewusst. Sie fordern keineswegs, dass sie mit den Schneeschuhen überall freien Zutritt haben, sondern betonen, dass Weggebote in geschützten Gebieten respektiert werden.

In Österreich gibt es Wanderkarten für Schneeschuhläufer, die sehr gut eingehalten werden. So können einzelne Gebiete als Ruhezone ausgeschieden werden.

Im Bruggerwald existiert ein Weggebot, das im Zusammenhang mit den Auflagen für die Moorlandschaft Schwägalp eingerichtet wurde. Das Problem ist jedoch, dass wohl kaum ein Tourist davon weiss.

*Standpunkt: Was nützen Weggebote wie im Brugger Wald, wenn niemand davon weiss?*

Die Orientierungsläufer haben bei der Neuaufnahme der OL-Karte im Jahr 2002 auf die Kartierung des Brugger Waldes sowie von weiteren geschützten Waldgebieten verzichtet.

## 7.5. Fazit

*Ein erster Schritt für das Auerhuhn ist getan. Bis zum idealen Lebensraum bleibt aber noch viel Arbeit. Noch fehlt es beispielsweise an Diversität und an Flugschneisen. Und schliesslich nützen all diese Massnahmen nur etwas, wenn im Umkreis von 10 Kilometern noch weitere Auerhühner leben; denn neben dem Lebensraumverlust ist das vordringlichste Problem des Auerhuhns, dass die einzelnen Populationen zunehmend voneinander isoliert sind. Viel Zeit für die Rettung des grossen Waldhuhns haben wir nicht mehr. Kurt Bollmann von der Eidg. Forschungsanstalt WSL brachte es in seinem Referat anlässlich der Auerhuhntagung von Ende November 2002 in Neuenburg auf den Punkt: "Aus heutiger Sicht müssen wir davon ausgehen, dass das Aussterberisiko des Auerhuhns in der Schweiz grösser ist als seine Überlebenswahrscheinlichkeit". (Und dies obwohl wirksame Massnahmen heute bekannt sind!)*

## 8. Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Ammann Mario	Präsident OLG St. Gallen	Degenstr. 1, 9442 Berneck
Bärlocher Martin	Förster Forstamt Herisau	Poststr. 15, 9100 Herisau AR
Berger Daniel	Direktionssekretär Landwirtschaftsamt AR	Regierungsgebäude, 9102 Herisau AR
Brunner Andreas	Fachstelle f. Natur- u. Landschaftsschutz AR	Vadianstr. 37, 9001 St. Gallen SG
Ettlinger Peter	Oberförster Oberforstamt Appenzell A.Rh.	Regierungsgebäude, 9102 Herisau AR
Fichte Arion	Forstmaschinen-Konstrukteur	D-17379 Annenhof
Frehner Patrick	Outdoor-Ausbildner und Tour Manager	Naturerlebniszentrum, 9000 St. Gallen
Gantenbein Hans	Jäger / Vorstandsmitglied Arge für den Wald	Dorf 3, 9107 Urnäsch AR
Gnädinge Pascal	Kletter- und Schneeschuhspezialist	Naturerlebniszentrum , 9000 St. Gallen
Gubler Martha	Botanikerin	Kneuwis 710, 9104 Waldstatt AR
Hohl Ruedi	Landwirtschaftsamt Appenzell A.Rh.	Regierungsgebäude, 9102 Herisau AR
Holenstein Stefan	Förster in Ausbildung,Forstamt Urnäsch	9414 Schachen b. Reute AR
Keller Josef	Patentjägerverein Appenzell A.Rh. Präsident Bezirksverein Hinterland	Waldeggstr. 169100 Herisau
Damen und Herren	Luftseilbahn Schwägalp-Säntis	Talstation, 9107 Urnäsch AR
Meienberger Christian	Pro Natura St. Gallen-Appenzell	Postfach 103, 9014 St. Gallen SG
Meier Robert	Projektbeauftragter Naturforschungspark Schwägalp-Säntis	Widenbach 54, 9107 Urnäsch AR
Meile Peter	Wild-Biologe	7325 Schwendi i.Weisstannental SG
Moesch Willi	Jagdverwaltung Appenzell A.Rh.	Rathaus, 9043 Trogen AR
Nievergelt Bernhard	Präsident Arbeitsgemeinschaft für den Wald	Burenweg 52, 8053 Zürich
Sommerhalder Robert	Oberforstamt Appenzell A.Rh.	Regierungsgebäude, 9102 Herisau AR
Silvia Indermaur	Sportamt Appenzell A.Rh.	Regierungsgebäude 9102 Herisau AR
Weber Heinz	Diplom-Geograph Planungsamt / OL	Bächlistr. 32b, 9053 Teufen AR
Widmer Thomas	Förster Forstamt Urnäsch	Osteregg, 9107 Urnäsch AR
Wolf Brigitte	dipl. Biologin, Wissenschaftsjournalistin	Ebnet, 3982 Bitsch VS
Zellweger Hans	Kantonaler Hegechef Patentjägerverein	Farnbüel 570, 9053 Teufen AR
Zuberbühler Jakob	Landwirt, Forstpräsident, Waldeigentümer	Sulzbrunnen, 9107 Zürchersmühle AR

### Verhindert:

Kellenberger Rolf	Kantonaler Wildhüter	Sonderstr. 900, 9427 Zelg AR
Kessler Frank M.	Geschäftsführer Arge für den Wald	Postfach 931, 8029 Zürich
Menet Ernst	Kantonalpräsident Patentjägerverein	Gossauer Str. 120, 9100 Herisau AR
Moser Alfred	Fischerei- und Jagdverwaltung AI	9050 Appenzell

## 9. Literatur / Links

Elmiger A. et al. (1997): Wildtiere kennen keine Grenzen – Lebensräume ausgewählter Tiere in den beiden Appenzell. Verlag Appenzeller Hefte, Herisau. 400 Jahre Landteilung.

Ettlinger P. (2001): Entwicklung und Behandlung der Wälder in Appenzell A.Rh. Schweiz. Z. Forstwes. 152 (2001) 7: 262-267.

Leupi I.: Moorschutz und Tourismus. Die Einwirkungen des Wandertourismus auf die Moorbiotope der Schwägalp. Diplomarbeit Geogr. Inst. der Univ. Zürich, 120 Seiten, 1996

Lüchinger R. (2001): effor2 ermöglicht ein wegweisendes Wald/Wild-Projekt. Zeitschr. St. Galler Bauer Nr. 22, 2001, Sonderbeilage.

Meier R. (2001): Luchsumsiedlung in die Nordostschweiz (Luno). Schweiz. Z. Forstwes. 152 (2001) 7: 289-292.

Meier R. (2001): Naturforschungspark Schwägalp/Säntis. Schweiz. Z. Forstwes. 152 (2001) 7: 328-329.

Meier R. & R. Sommerhalder, P. Meile (2001): Zum Schutz der Moorlandschaft Schwägalp unter besonderer Betrachtung des Teils im Kanton Appenzell A.Rh. Schweiz. Z. Forstwes. 152 (2001) 7: 314-319.

Nievergelt B. (2001): Umdenken in der Wildhege gefordert – Die Jagd aus wildbiologischer und aus raumplanerischer Sicht. NZZ, 27.12.2001

Meile P.: Rauhfußshühner im Alpenraum. Rückgangsursachen und Verlauf. Wildbiologie für die Praxis: 4 (1980) 4: 1-10. Schweiz. Dokumentationsstelle für Wildforschung.

Meile P., Boschi C. & R. Sommerhalder (2001): Strategie Wald und Wild für den Kanton Appenzell Ausserrhod. Schweiz. Z. Forstwes. 152 (2001) 8: 350-365.

Meile P., Boschi C. & R. Sommerhalder (2001): Strategie Wald und Wild für den Kanton Appenzell Ausserrhod. Oberforstamt, 78 Seiten, 3.7.2001, unveröff.

Rudmann F. (2001): 26 Jahre Auerhuhnschutz im Forstkreis Toggenburg, SG. Schweiz. Z. Forstwes. 152 (2001) 7: 305-311.

Rudmann F., Meile P., Knüsel F. & R. Sommerhalder (2001): Rauhfußshühner im Appenzellerland: Vorkommen, Bestandesentwicklung und Schutzmassnahmen. Schweiz. Z. Forstwes. 152 (2001) 7: 295-304.

Sieber U. (1995): Verteilung, Habitatwahl und Verhalten der Birkhähne (*Tetrao tetrix*) bei der Frühjahrsbalz im Vergleich zu der touristischen und militärischen Nutzung in einem Voralpengebiet der Nordostschweiz. Diplomarbeit Zool. Inst. Univ. Zürich.

Simmen J. (1996): Gamsen in der Moorlandschaft Schwägalp. Diplomarbeit Zool. Inst. Univ. Zürich, Abt. Ethologie u. Wildforschung.

Seitter H. (1989): Flora der Kantone St. Gallen und beider Appenzell. St. Gall. Naturwiss. Ges.

Sommerhalder R. & P. Ettlinger (2001): Das effor2-Pilotprogramm Wald und Wild der Kantone Appenzell A.Rh., Appenzell I.Rh. und St. Gallen. Schweiz. Z. Forstwes. 152 (2001) 7: 282-288.

Sommerhalder R. & R. Meier (2001): Waldreservatsplanung im Kanton Appenzell A.Rh. Schweiz. Z. Forstwes. 152 (2001) 7: 293-294.

Walter T. & D. Stumm: Grundlagen für die Zielformulierungen des Vernetzungskonzeptes AR. Eidg. Forschungsanstalt für Agrarökologie und Landbau, Zürich, August 2002.

### Weitere Grundlagen

ARNAL, Schw. Vogelwarte: Wildtiere beider Appenzell – Lebensräume und Wildwechsel. Projekt des "Naturverbundes Appenzell I.Rh.", 400 Jahre Landteilung, 1997.

Bernasconi A. & B. Hasspacher: Nachhaltigkeitskontrolle im Wald – Schlussbericht. BUWAL, 2002 (in Vorbereitung).

effor2-Pilotprogramm der Kantone SG/AI/AR: Beschreibung der Massnahmen. 25 Seiten, 19.6.2002, unveröff.

Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz: Lebensraumverbund Kanton Appenzell A.Rh. - Konzept zur Erhaltung und Förderung der Natur und Landschaft. 24.3.1999.

Gesetzliche Verankerung von Wildruhezonen. Brief vom 10.6.2002, BUWAL, Abteilung Recht.

Information aus Anlass des Internationalen Tages des Waldes am 21.3.2002. Bedrohte Rauhfußshühner und ihr Schutz. Oberforstamt Appenzell A.Rh., unveröff.

Information aus Anlass des Int. Tages des Waldes am 21.3.2002. Naturschutz im Walde. Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz Appenzell A.Rh., unveröff.

Information aus Anlass des Int. Tages des Waldes am 21.3.2002. Strategie Wald und Wild für Appenzell Ausserrhod. Oberforstamt Appenzell A.Rh., unveröff.

Info Nr. 1 des Programmleitungsteams effor2-AR/AI/SG. Über Grenzen hinweg: Forst und Jagd suchen gemeinsam nach Lösungen der Wald/Wild-Probleme. Mai 2000.

Info Nr. 2 des Programmleitungsteams effor2-AR/AI/SG. Über Grenzen hinweg: Forst und Jagd suchen gemeinsam nach Lösungen in der Wald/Wild-Thematik. Juli 2002.

Kanton Appenzell A.Rh. Richtplan 2002.

Kanton Appenzell A.Rh., Veranstaltungen im Wald, Richtlinien vom 30. November 1998, gestützt auf Art. 8 Abs. 4 der Verordnung zum kantonalen Waldgesetz (bGS 931.11).

Kreisschreiben 21 BUWAL, Eidg. Forstdirektion. 1995.

Schutzverordnung Moorlandschaft Schwägalp Appenzell A.Rh., Baudirektion, Appenzell A.Rh., 25.10.2000

Sicherheitsdirektion/Jagdverwaltung: Jagdpatent, Jagdjahr 2002/03 (u.a. Jagdvorschriften, Jagdzeiten, Jagdgebiet).

Velowege u. Bike-Strecken. Appenzellerland Tourismus AR, 1999.

Verordnung über die vorläufige Einführung der bundesrechtlichen Vorschriften über die regionale Förderung der Qualität und der Vernetzung von ökologischen Ausgleichsflächen in der Landwirtschaft (Kantonale Oeko-Qualitätsverordnung) vom 16.04.2002.

Waldrand – artenreiches Grenzland. SBN-Merkblatt Nr. 14, 1995.

Wegleitung (provisorisch) zur Oeko-Qualitätsverordnung im Kanton Appenzell A.Rh. 16.04.2002.

### Links

[www.appenzellerland.ch/Verwaltung](http://www.appenzellerland.ch/Verwaltung)  
[www.naturforschungspark.ch](http://www.naturforschungspark.ch)  
[www.effor2.ch](http://www.effor2.ch)  
[www.wald.ch](http://www.wald.ch)  
[www.umwelt-schweiz.ch](http://www.umwelt-schweiz.ch)  
[www.natursportinfo.de](http://www.natursportinfo.de)  
[www.umweltbeirat.de](http://www.umweltbeirat.de)